

# Das Volk träumt



„Es wird einmal eine Zeit kommen“ — so sagt es Reichsleiter Alfred Rosenberg in seinem grundlegenden Weltanschauungsbuch: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ — in der die Völker ihre großen Träumer als die größten Tatsachenmenschen verehren werden jene Träumer, denen ihre Sehnsucht zum Bild und dies Traumgesicht zum Ziel des Lebens wurde.

Einst träumten die Menschen von einem alles sehenden und alles hörenden Wesen. Sie nannten es den über den Wolken des Olymp das Land überschauenden Zeus. Nur wenige erkühnten sich, für den Menschen ähnliches zu fordern. Diese wenigen Träumer aber forschten dem Wesen des Blitze schleudernden Gottes nach und prüften die sich geheimnisvoll entladenden Naturkräfte. Und einmal sprachen sie mit Hilfe dieser Mächte, weit getrennt, nur durch einen Draht verbunden, miteinander. Dann war auch dieser Draht nicht mehr nötig. Hohe schlanke Türme senden heute geheimnisvolle Wellen in die ganze Welt hinaus und diese entladen sich tausende von Kilometern entfernt als Gesang oder Musik.

Einst träumte der nordische Geist am Mittelländischen Meer, in Hellas, von der Sonnennähe, vom Flug des Menschen über den Olymp hinweg. Diese Sehnsucht schuf das Drama des Ikarus. Sonnen und Schwertjungfrauen entsandte der träumende Mensch durch die Lüfte, erblickte bei Sturm und Wetter die Walküren über sich hinwegjagen und versetzte sich dann selbst ins unendlich weite Walhall. Die uralte Sehnsucht wurde Bild im Wieland dem Schmied.

Aus dem Bild des Dichters wurde nun sich praktisch umsehender Wille. Ein starkes Menschentum hatte bereits die Natur ergriffen und lauschte ihr mit dienendem Herrschaft ihre Gesetze ab. Aber es war noch immer zu früh. 400 Jahre später bemächtigten sich die Träumer des Menschenfluges erneut des spröden Stoffes. Die Materie war dieses Mal bezwungen, zweckmäßig zu gebändigter Energie geballt, die vorwärtstreibende motorische Kraft war gefunden. Und eines Tages flog glänzend, schnell und lenkbar ein silbernes Luftschiff als Wirklichkeit geworden er Traum vieler Jahrtausende durch die Lüfte.

Alfred Rosenberg.

## In der Phantasie des Volkes —

in den deutschen Götter und Heldensagen, in der christlichen Mythologie, in den Volksmärchen, in den Liedern und dem Aberglauben des Volkes, schließlich in der mehr träumenden als erkennenden Literatur von vielen Jahrhunderten — lebt der Traum vom Flug des Menschen bis es der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Flug der Vögel und Insekten gelang, die Grundlagen des Wissens zu einer entwicklungs-fähigen Fliegerei zu schaffen. Aber merkwürdig genug schon der sagenhafte Schmied Wieland wußte um elementare, dem Vogelflug abgelauschte Fluggeheimnisse. König Rüdung — so berichtet die Sage — hatte den kunstreichen Schmied gefangen gehalten. Er ließ ihm die Fersen durchstechen. Wieland rächt sich. Er erschlägt die Söhne des Königs. Dann schmiedet er sich ein Flügelkleid und entflieht der Knechtschaft.

In der Phantasie des deutschen Volkes und seiner Dichtkunst ist der fliegende Schmied zum Symbol geworden. Richard Wagner sah in der Gestalt Wielands

das ganze nach Freiheit ringende Volk. „O, einziges herrliches Volk,“ so schreibt er „das hast Du gedichtet. Und Du selbst bist dieser Wieland! Schmiede Deine Flügel und schwinge Dich auf!“

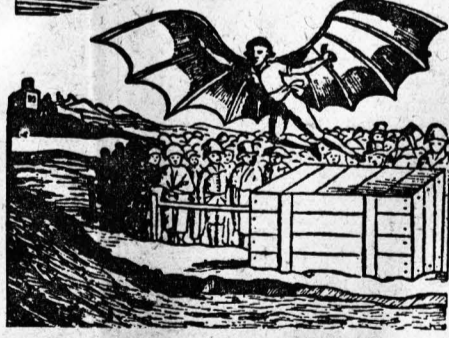
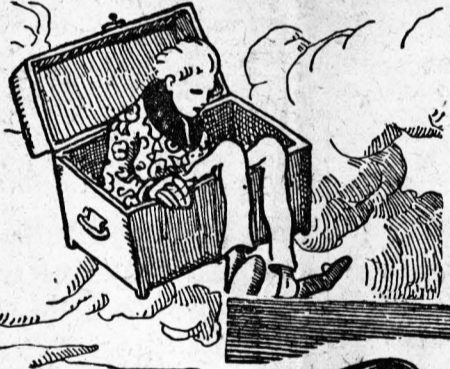
In den schönen deutschen Volksmärchen — träumt das Volk vom Fliegen. Da wird erzählt von einem Schreiner und einem Drechsler. Beide sollten ihr Meisterstück machen. Der Schreiner macht einen Fisch. Der kann von selbst schwimmen. Und der Drechsler drehselt Flügel, mit denen man fliegen kann. Und alle sagen, daß dem Schreiner sein Kunststück besser gelungen sei. Da legt der Drechsler seine Flügel an und fliegt fort in ein Land, in dem ein junger Prinz lebt der nun auch durch die Flügel des Drechslers mit seiner Prinzessin glücklich wird. Wie kein zweites so ist das Märchen vom fliegenden Koffer in der deutschen Phantasie heimisch geworden. Jedem fällt ein die Geschichte vom fliegendem Schiff, das der dumme Hans fertig bringt. In der abergläubischen Volksphantasie fliegen die Hegen, fliegt der wilde Jäger, Frau Holle und das wütende Heer und auch der Zauberer Dr. Faustus beherrscht selbstverständlich diese Kunst. Faust soll sogar im Flug auf einem Zaubermantel nach München gelangt und „bis unter das Gestirn in den Wolken hinaufgeflogen sein.“

Der Gedanke sich bis zum Mond hinauf tragen zu lassen und gezogen von Vögel zu fernen Ländern zu gelangen, ließ im 17. Jahrhundert die Planetenromane entstehen. Und noch im Jahre 1801 erschien in Wien eine Schrift mit dem Titel „Ueber meine Erfindung, einen Luftballon durch Adler zu regieren.“ Das war aber die Zeit, in der die Luftfahrt durch die Erfindung des Ballons schon Wirklichkeit geworden war. Es ist nur selbstverständlich, daß die großen Denker und Dichter des 19. Jahrhunderts mit größter Aufmerksamkeit diese Entwicklung verfolgten.

„Wer die Entdeckung der Luftballone miterlebt hat“, so schrieb es Goethe nieder. „wird ein Zeugnis abgeben, welche große Weltbewegung daraus entstand, welche Sehnsucht in soviel tausend Gemütern hervorbrang, an solchen längst vorausgesetzten und immer geglaubten und immer unglaublichen, gefährlichen Wanderungen teilzunehmen, wie frisch und umständlich jeder einzelne glückliche Versuch unsere Zeitungen füllte, und welchen zarten Anteil man an den unglücklichen Opfern solcher Versuche stets genommen.“

Nur wer versteht warum gerade die Phantasie des deutschen Volkes: die Sehnsucht fliegen zu können so stark am Werke war, wird begreifen, weshalb auch den Deutschen gerade die wichtigsten Erfindungen in der Flugtechnik gelingen konnten.

H. Schüller.



Unsere Bilder (von oben nach unten):  
Wieland der Schmied (nach Schwindt.)  
Holzschnitt von 1849: Fliegendes Schiff.  
Aus deutschen Märchen.  
Schneider von Ulm, Ber-spottung von 1812.  
Lilienthal und dessen Fliegermal.